

Fußball & Entwicklung

Entwicklungsimpulse für Südafrika?

Von Holger Haibach MdB

Selten ist die Vergabe einer Fußballweltmeisterschaft mit mehr Enthusiasmus aufgenommen worden wie die der Spiele an Südafrika. Dabei ist diese Entscheidung nicht selbstverständlich gewesen. Waren doch hierfür in erster Linie sportpolitische Gründe ausschlaggebend. Die Rahmenbedingungen sind zum Start der WM, allen Unkenrufen zu Trotz, besser als vielfach beschworen. Doch was bleibt nach dem Abpfiff des Endspiels am 11. Juli 2010? Kann die Weltmeisterschaft das Bild Afrikas als „ewiger Krisenkontinent“ korrigieren und das Interesse der Weltgemeinschaft über die Spiele hinaus fesseln?

Noch viel zu tun

Trotz des moderaten Überganges von der Apartheid hin zu einer demokratischen Gesellschaft sind die Probleme Südafrikas vielfältig: Mangelnde Infrastruktur, hohe Arbeitslosigkeit, AIDS, Kriminalität und Armut. Die inoffizielle Arbeitslosenquote liegt bei 40 Prozent, es geschehen im Schnitt 50 Morde am Tag, 21 Prozent der erwachsenen Bevölkerung ist mit dem HI-Virus infiziert, 70 Prozent der Kinder leben in Armut. Eine neuere Herausforderung ist der „brain drain“. Zum einen verlassen viele junge Weiße das Land. Sie sehen wegen der „Black Economic Empowerment“-Programme der Regierung für sich wenige Zukunftsperspektiven in ihrer Heimat. Schätzungen gehen davon aus, dass seit 1995 fast ein Fünftel der einst vier Millionen weißen Einwohner



Südafrika verlassen hat. Zum anderen wollen auch viele Schwarze aufgrund schlechter Berufs- und Bildungschancen dem Land den Rücken kehren. Diesem Trend entgegengesetzt erlebt das Land einen Zuzug von Einwanderern aus anderen afrikanischen Staaten, die oft besser gebildet sind, zu niedrigeren Löhnen arbeiten und schneller Arbeit finden als Einheimische. Dies schürt u.a. Fremdenfeindlichkeit und artete 2008 sogar in Krawallen aus.

Auch auf der politischen Ebene geben einige Entwicklungen Anlass zu Besorgnis. Korruption und die teilweise vorhandene Instabilität des politischen Systems im Sinne eines wirklichen „Checks and Balances“ behindern die weitere Entwicklung des Landes. Nach dem Ende des Apartheidregimes, vor allem beeinflusst durch die Aktivitäten der deutschen Stiftungen, lehnt sich die neue Verfassung Südafrikas, weithin als eine der demokratischsten der Welt anerkannt, stark am Deutschen Grundgesetz an. Dennoch belegen die politischen Defizite, dass bei der Implementierung dieses hehren Gesetzeswerkes noch viel zu tun bleibt.

Startschuss in ein besseres Leben?

Es wäre vermesen, von Sportereignissen die Beseitigung demokratischer Defizite, von Armut und Unterentwicklung zu erwarten. Dennoch können sie in der Psyche eines ganzen Volkes als Signal zu einem neuerlichen Aufbruch hin zu einem besseren Staat und zu einem besseren Leben für seine Menschen dienen. Die zentrale Frage ist, ob Südafrika die Weltmeisterschaft als Chance nutzen wird. Diese Frage wird auch in Südafrika selbst unter dem Schlagwort „Legacy 2010“ diskutiert. Kann Fußball helfen, die Wunden der Apartheid zu heilen und den sozialen Zusammenhalt zu stärken? Oder bleibt die WM ein Elite-Projekt und wären die investierten Gelder an anderer Stelle nicht besser aufgehoben?

„The successful hosting of the World Cup will provide a powerful, irresistible momentum to the African renaissance.“ (Thabo Mbeki, 2003)

Die Weltmeisterschaft war zunächst einmal der Ausgangspunkt eines Modernisierungsprogramms bisher kaum bekannten Ausmaßes. Hotels, öffentlicher Nahverkehr, Flughäfen, Straßen und Stadien – ein Großteil der überholungsbedürftigen Infrastruktur des Landes wurde auf Vordermann gebracht. Baufirmen richteten für Arbeiter spezielle Aus- und Weiterbildungsstätten ein und



Fußball als Wegweiser? Schulkinder während eines Sportprojekts der GTZ in Kapstadt. © GTZ/YDF

schulten sie innerhalb kurzer Zeit. All diese Maßnahmen brachten Fachkräfte hervor, von denen Südafrika auch langfristig profitieren dürfte. Die anstehende Fußballweltmeisterschaft konnte negative Auswirkungen der weltweiten Wirtschafts- und Finanzkrise etwas abfedern. Die WM hat viele ausländische Investoren, darunter auch deutsche Unternehmen, nach Südafrika gebracht. Es bleibt zu hoffen, dass dies ein dauerhafter Effekt ist.

Seit 1992 unterstützt die deutsche „Zentrale Informationsstelle Sportheinsätze“ bei wichtigen Spielen ausländische Kollegen.

Das Thema Sicherheit wurde ebenfalls angegangen: 115 Millionen Euro hat die südafrikanische Polizei in die Sicherheit investiert, 41.000 zusätzliche Sicherheitskräfte ausgebildet und eingestellt. Damit wollte man der allgemein vorherrschenden Besorgnis vor Kriminalität entgegentreten. Beamte aus Nordrhein-Westfalen, die deutschlandweit die größten Erfahrungen mit sportlichen Großereignissen haben, berieten im letzten Jahr hochrangige südafrikanische Polizisten bei der Planung und Durchführung der Weltmeisterschaft.

Fußball als Vorbildfunktion

Im gesellschaftspolitischen Bereich vollziehen sich ebenfalls wichtige Veränderungen. So hat Südafrika angekündigt, den Jugendsport auszubauen zu wollen, denn der Fußball hat gerade in Südafrika für viele Jugendliche eine enorme Vorbildfunktion. Damit verbunden ist auch die Hoffnung, Jugendliche mit Sport von Problemen wie AIDS, Alkohol oder Drogen zukünftig verstärkt abzuhalten. So unterstützt beispielsweise die *Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit* (GTZ) das Millionen-Projekt „Entwicklung durch Fußball“ in Mamelodi, mit dem Sporttrainer für Kinder ausgebildet und kleinere Bolzplätze mit Kunststoffrasen gebaut werden. Dennoch ist dieses Projekt, bei allem angebrachten Zweifel an der Breitenwirkung solcher Maßnahmen, ein Beispiel dafür, wie Sport eine Entwicklung unterstützen kann.

In einem anderen Modellprojekt der GTZ operieren „Community Peace Worker“ in den Townships von Pretoria und Kapstadt als „Augen und Ohren der Polizei“. Die aus den Elendsvierteln stammenden Hilfsarbeiter bekämpfen Kleinkriminalität und Drogenhandel und sorgen so für Ruhe und Ordnung. Ein Großteil von Ihnen wird nach Ablauf eines Jahres von der Polizei übernommen.

Die in den Townships eingesetzten „Peace Worker“ stammen selbst aus den jeweiligen Vierteln und kennen potenzielle Krisenherde.

Internationale Unterstützung

20 Millionen Euro hat Deutschland als wichtigster Handelspartner Südafrikas in die WM-Kooperation investiert. Viele südafrikanische Städte haben in den vergangenen Monaten und Jahren auf die Erfahrungen von Experten aus deutschen Austragungsorten zurückgegriffen, sei es im Bereich des Umweltschutzes, der nachhaltigen Stadt- und Tourismusentwicklung oder der Gefahrenabwehr. „Partnerschaft mit Kick“ ist der Name des gemeinsamen Projektes von InWEnt und GTZ, das einen Erfahrungsaustausch auf kommunaler Ebene zwischen deutschen und südafrikanischen Gastgeberstädten ermöglicht. Ziel ist es, für die Austragungsstätten auch langfristig den größtmöglichen Nutzen aus der Weltmeisterschaft zu ziehen.

Unter dem Namen „Greening 2010“ wurde auch das „Green Goal“-Konzept der FIFA, das auf die Schonung der Umwelt bei Fußball-Großveranstaltungen abzielt und erstmals im Jahre 2006 in Deutschland zur Anwendung kam, von dem Spielort Kapstadt übernommen (siehe auch Artikel von *Ozinsky*). Das „Green Goal“-Projekt, das u.a. von der *Konrad-Adenauer-Stiftung* unterstützt wird, umfasst 41 Einzelprojekte in neun Schlüsselbereichen, wie beispielsweise Energie und Klimawandel, Wasseraufbereitung, Integriertes Abfallmanagement, Transport und Mobilität, Umwelterziehung sowie verantwortungsbewusster Tourismus. Es bleibt zu hoffen, dass der auch dank dieser Kooperationsprojekte einsetzende Bewusstseinswandel zur Energie- und Klimapolitik über die Fußball-WM hinaus trägt.

Visionen eines Sportereignisses

„Aus internationalem Blickwinkel besteht die Chance, dass die Spiele Afrika auf positive Weise auf die Bühne der Weltpolitik heben.“

Die großen sozialen Probleme wird die Weltmeisterschaft sicherlich nicht lösen können. Eine überfrachtete Erwartungshaltung wäre auch verfehlt. Dennoch verbinden sich mit den Spielen zwei Visionen, die eine innenpolitischer, die andere internationale Natur. Für Südafrika selber birgt die WM die Hoffnung, dass die Menschen – Schwarz und Weiß, Arm und Reich – weiter zusammenfinden werden.

Die christlich-liberale Koalition hat sich im Koalitionsvertrag zur Erarbeitung eines ressortübergreifenden Afrika-Konzeptes verpflichtet, dass den Entwicklungspotentialen der Region Rechnung trägt, ohne die beschriebenen Probleme zu vernachlässigen. Die Weltmeisterschaft kann ein neuer Ausgangspunkt auf dem Weg zu einer sich selbsttragenden Entwicklung sein. Mit entscheidend ist in dieser Hinsicht auch die Wahrnehmung von Afrika. Bei allen Herausforderungen, die zweifelsohne eine entwicklungs-hemmende Wirkung entfalten, ist es umso wichtiger die Chancen, die der afrikanische Kontinent birgt, in den Blickpunkt zu rücken. Ein neues, ein positives Afrikabild ist hier förderlich. Das Motto der WM setzt hier ein erstes Zeichen: „Ke Nako. Celebrate Africa's Humanity“, übersetzt etwa „Es ist Zeit, Afrikas Menschlichkeit zu feiern“.

„Rebranding“ Südafrika?

Von Prof. Dr. Holger Preuß & Christian Alfs

Fußball-Weltmeisterschaften als Wachstumsmotor für die Wirtschaft des Gastgeberlandes oder nur als Ablenkung von wirtschaftlichen Problemen? Diese Frage stellt sich, wenn es darum geht, den ökonomischen Nutzen von *Mega Sport Events* (MSE) zu bewerten. In diesem Beitrag werden diese potentiellen ökonomischen Wachstumseffekte durch MSEs, zu denen neben den Olympischen Spielen auch Fußball-WMs zählen, dargelegt und anhand der WMs 2006 und 2010 veranschaulicht.

Wachstumseffekte durch FIFA Fußball-Weltmeisterschaften™

Generell bringen MSEs eine Vielzahl von Effekten mit sich, die sich letztlich überwiegend auch wirtschaftlich auswirken. Bei diesen ist zwischen tangiblen (bspw. Auswirkungen auf das Bruttoinlandsprodukt (BIP); zusätzliche Beschäftigung und Steuereinnahmen) und intangiblen (bspw. Image- und Werbewirkung; Identitätsbildung; Völkerverständigung; Integration) Auswirkungen zu unterscheiden (Abb.1).

Zu den tangiblen ökonomischen Effekten von Fußball-WMs gehören die Erhöhung des BIP durch die Konsumausgaben der Besucher, die allein wegen der WM zusätzliche Mittel aus dem Ausland in das Ausrichterland bringen (exogene Mittelzuflüsse), die daraus entstehende zusätzliche Beschäftigung und die Steuermehreinnahmen. Die Forschung zeigt, dass Ausrichtung einer Fußball-WM jedoch kein sinnvolles Instrument zur kurz- bis mittelfristigen Konjunktur- und Wachstumspolitik darstellt (Sterken, 2006), da die Effekte im Vergleich zur Gesamtwirtschaft sehr gering und kurzfristig ausfallen.

Die Fußball-WM 2006 hat Deutschland lediglich einen exogenen Schub von 0,1% BIP-Wachstum gebracht. (Preuss et al., 2009)



Der Bau des "Royal Bafokeng Stadium" im März 2008. © Hannelie Coetzee, MediaClubSouthAfrica.com

Darüberhinaus sind die Investitionsausgaben für die veranstaltungsbedingte Infrastruktur zu nennen (Rahmann et al., 1998). Diese muss durch Kreditaufnahme oder Umverteilungen finanziert werden. Sie kann, sofern diese Struktur nachgefragt wird, langfristige Standortvorteile für einzelne Branchen bringen, ist aber direkt häufig weniger produktiv als ein Industriepark.

Wenn gleich sie nicht direkt zu messen sind, übertreffen sie die tangiblen Wirkungen im Ausmaß und Wirkungspotenzial häufig weit.

Auf der anderen Seite sind intangible Effekte zu berücksichtigen. Zu nennen sind an erster Stelle die Image- und Werbewirkung, die durch die weltweite Aufmerksamkeit, die die Fußball-WM erzeugt, entsteht. So steht das Gastgeberland im Fokus der weltweiten Medien und kann die „globale Bühne“ für strategische Kommunikationsziele nutzen, die sich dann wiederum mittel- bis langfristig wirtschaftlich positiv niederschlagen dürften (v. a. Chalip & Costa, 2005; Chalip & McGuirty, 2004; Clausen, 1997). Idealerweise sollen über Bekanntheits- und Imageeffekte – verstärkt durch die mediale Berichterstattung – Folgeinvestitionen und Folgetourismus stimuliert werden.

Außerdem sind positive Wirkungen für gesellschaftlich relevante Sozialisations-, Integrations- und Identifikationsprozesse, sowie eine Förderung der Völkerverständigung (sog. Bildung von symbolischem Kapital (Veblen, 1899; Mauss, 1924; Bourdieu, 1977)) intendiert. Zuvor der sollten MSEs aus wirtschaftspolitischer Perspektive daher als Investitionen in das Standortmarketing aufgefasst werden (sog. Event-Signaling; Preuss, 2007; Kurscheidt, 2009).

Die FIFA Fußball-Weltmeisterschaft 2006™ in Deutschland

Die FIFA Fußball-Weltmeisterschaft 2006™ in Deutschland wurde in ökonomischer Hinsicht vom Autor intensiv erforscht (Preuss, Kurscheidt & Schütte, 2009). Bei dieser Untersuchung wurde die wirtschaftliche Wirkung durch den Konsum der – vornehmlich auswärtigen – Besucher der Fußball-WM 2006 in Deutschland auf Grundlage von Zuschauerbefragungen (also „bottom-up“) berechnet. Dazu wurden $N=9.456$ Besucher in elf WM-Städten vor und im Stadion, bei 15 Fan-Festen und in zehn methodisch bedeutsamen Kontrollgruppen befragt. Dabei wurde



Abb. 1: Ausgewählte sozio-ökonomische Effekte von Mega Sport Events

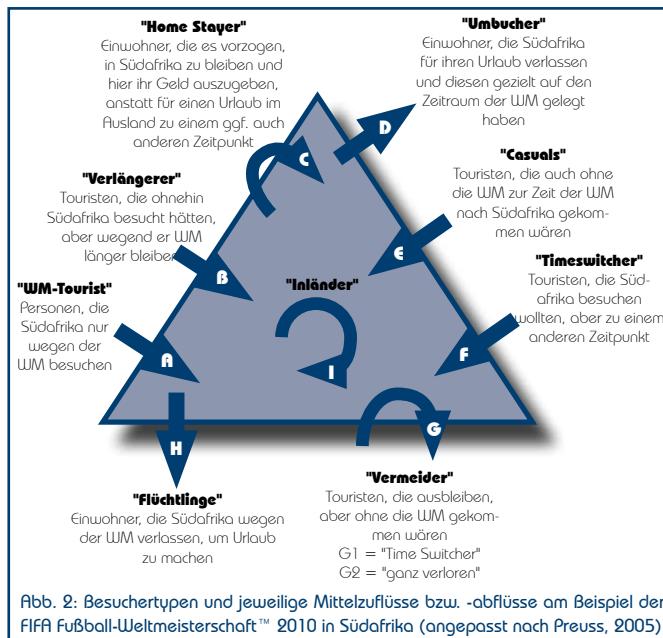


Abb. 2: Besuchertypen und jeweilige Mittelzuflüsse bzw. -abflüsse am Beispiel der FIFA Fußball-Weltmeisterschaft™ 2010 in Südafrika (angepasst nach Preuss, 2005)

das Sozialprofil sowie das Reise- und Konsummuster erfasst, um daraus die gesamtwirtschaftlichen Impulse zu berechnen.

Die Gesamtausgaben der WM-Touristen sind lediglich 0,12% des gesamten BIP von 2006, das in Deutschland 2.303 Mrd. Euro. betrug.

Als zentrales Ergebnis der Studie sind Gesamtausgaben der ausländischen WM-Touristen und der „Home Stayer“ (Abb. 2) während des Turniers und den 14 Tagen vor und nach dem Turnier in Höhe von 2,86 Mrd. € zu nennen. Bis zum Jahresende 2008 erhöht sich durch den Multiplikatoreffekt das BIP um 3,88 Mrd. €. Dies ist damit zu erklären, dass das von den Besuchern ausgebogene Geld verdient und erneut ausgegeben wird, bis es den Wirtschaftskreislauf durch Importe, Steuern und Sparen wieder verlässt.

Insgesamt wurden durch die ausländischen WM-Besucher und die „Home Stayer“ 1,265 Mrd. € Steuermehrreinnahmen induziert, was in der Summe die Ausgaben der öffentlichen Hand für die Finanzierung der Stadionneu- und -umbauten deckt. Damit ist sozusagen keine Fußballinfrastruktur durch den Steuerzahler bezahlt worden.

Schließlich kann die durch WM-bedingte Konsumausgaben erzeugte Beschäftigungswirkung auf 38.254 Jahre Arbeitsvolumen (sog. Arbeitsmannjahre) beziffert werden, was ebenfalls lediglich etwa 0,1% des gesamten Arbeitsvolumens in Deutschland 2006 ausmacht. Darüberhinaus unterscheiden sich die entstandenen Jobs im Bau- (700) oder Gastgewerbe (3.700), beim Handel (8.300) oder in der Dienstleistungsbranche (17.000) in ihrer Laufzeit stark und sind eher kurzfristiger Natur, da der WM-Impuls nur einmalig wirkt. Lediglich die veränderte Infrastruktur wirkt sich langfristig positiv auf Arbeitsplätze aus.

Auch im Bereich der intangiblen Effekte der Fußball-WM 2006 auf das Image Deutschlands sind WM-induzierte Entwicklungen zu beobachten. So stieg Deutschland nach der FIFA Fußball-Weltmeisterschaft 2006™ bspw. im *Anholt Nation Brands Index* (NBI) auf den ersten Platz, was sehr wahrscheinlich weitestgehend auf die WM zurückzuführen ist. Der NBI misst die Wahrnehmung von politischem, kulturellem und kommerziellem Investitionspotenzial, menschlichen Werten und Touristenanziehung anhand einer Befragung von 26.000 Konsumenten in 95 Ländern zu den Kriterien Tourismus, Exporte, Regierungsführung, Investition/Immigration, Kultur/Erbe und Bevölkerung (Anholt, 2006).

Die Effekte
der FIFA Fußball-
Weltmeisterschaft
2006™ auf das Image
der Bundesrepublik
Deutschland sind zu
beobachten.

Als einen weiteren intangiblen Effekt konnten Heyne & Süßmuth (2006) den Erlebniswert der Deutschen mit Hilfe des *Contigent Valuation Measurement-Ansatzes* mit einer Höhe von 260 Mio. Euro ermitteln, der in einer weiteren Untersuchung nach der WM auf 495 Mio. Euro anstieg (Heyne, Maennig & Süßmuth, 2007). Somit zeigt sich, dass eine Fußball-WM ein Erfahrungsgut ist, es also mehr geschätzt wird, nachdem man es erlebt hat.

Eine Win/Win-Situation für Südafrika?

Die Austragung der FIFA Fußball-Weltmeisterschaft™ in Südafrika ist mit hohen öffentlichen Subventionen für den Bau von Sportstätten und Infrastruktur verbunden, die nach der WM wenig direkt produktiv sein werden. Dem gegenüber ergeben sich durch die WM viele Chancen, die die Investitionen in die Sportstätteninfrastruktur überproportional refinanzieren könnten.

MSEs zeigen, dass nach dem Event die Anzahl der Touristen häufig steigt sowie einzelne zusätzliche ausländische Investitionen akquiriert und Exporte initiiert werden können. Beides geschieht indirekt, maßgeblich über ein Rebranding der Marke Südafrika sowie die durch das Event verbesserten weiche Standortfaktoren. Durch eine umfassende und gut koordinierte *National Brand Strategie* könnte Südafrika das Image des infrastrukturell schwachen und technologisch zurückgebliebenen Entwicklungslandes hinter sich lassen, so wie dies Japan 1964, Südkorea 1988 oder Peking 2008 durch die Olympischen Spiele unterstützt gelungen ist.

Zu den großen Gewinnern der FIFA Fußball-Weltmeisterschaft™ wird überwiegend die Tourismusindustrie zählen. Viele exante Studien überschätzen jedoch die Anzahl an Touristen, die während eines MSEs in das Austragungsland kommen. Außerdem sind verschiedene Bewegungsströme von Bevölkerung und Touristen in und aus dem Land heraus zu beachten, die nicht alle zu zusätzlichen Mittelzuflüssen in das Land führen, sondern auch zu erheblichen Verdrängungen und Umverteilungen führen können (siehe Abb. 2). Südafrika wird letztlich tatsächlich einen Anstieg an Touristen während des Turniers erwarten können, da das Turnier zu einer Zeit stattfindet, in der die Tourismusindustrie freie Kapazitäten hat. Allerdings muss die langfristige Tourismussteigerung durch ein verbessertes Image das Ziel der WM sein, denn dies führt zu nachhaltigen Mehreinnahmen und Arbeitsplätzen.

Die Veränderungen im Tourismus und Einzelhandel sind gesamtwirtschaftlich als eine Umverteilung zu sehen, die ökonomisch neutral wirkt.

Im Einzelhandel gibt es verschiedene Branchen, wie zum Beispiel die Unterhaltungsindustrie und Sportartikelhersteller, die von der WM profitieren werden. Insgesamt ist aber kein signifikanter Anstieg des Umsatzes im Einzelhandel zu erwarten, da es eher wahrscheinlich ist, dass neben der Verschiebung in den Branchen auch eine Verschiebung des Kaufzeitpunkts stattfinden wird.

Das Rebranding Südafrikas, das heute noch als Entwicklungsland angesehen wird, ist also das zentrale angestrebte nachhaltige Ziel, das langfristig zu wirtschaftlich positiven Effekten führen kann. Südafrika wird in den Medien als unterentwickelt und kriminell stigmatisiert, dem man die Durchführung einer Sportgroßveranstaltung wie der FIFA Fußball-Weltmeisterschaft™

nicht zutraut. Dieses negative Medienbild und Vorurteil wird hoffentlich durch die WM 2010 revidiert werden und nicht durch medial hochgespielte einzelne negative Zwischenfälle bestätigt.

Literatur

- Anholt (2005, 2006, 2007): Nation Brands Index, London, Anholt.
- Bourdieu, P. (1977). Outline of a theory of practice. Cambridge.
- Chalip, L. & Costa, C. A. (2005). Sport Event Tourism and Destination Brand: Towards a General Theory. *Sport in Society*, 8 (2), 218-237.
- Chalip, L. & McGuirty, J. (2004). Bundeling Sport Events with the Host Destination. *Journal of Sport Tourism*, 9 (3), 267-282.
- Clausen, S. (1997). Regionalwirtschaftliche Implikationen öffentlicher Kulturförderung. Frankfurt/M. u. a.: Lang.
- Heyne, M. & Süssmuth, B. (2006). Was ist den Deutschen die Ausrichtung der FIFA-WM 2006 wert und warum?. *Sportökonomie Aktuell*, 17/2006.
- Heyne, M., Maennig, W. & Süssmuth, B. (2007). Mega-sporting Events as Experience Goods. *Hamburg Contemporary Economic Discussions* 5.
- Kurscheidt, M. (2009). Ökonomische Analyse von Sportgroßveranstaltungen: Ein integrierter Ansatz für Evaluierung und Management am Beispiel von Fußball-Weltmeisterschaften. Berlin: Duncker & Humblot.
- Mauss, M. (1924). The gift: Forms and functions of exchange in archaic societies. London.
- Preuss, H., Kurscheidt, M. & Schütte, N. (2009). Ökonomie des Tourismus durch Sportgroßveranstaltungen: Eine empirische Analyse zur Fußball-Weltmeisterschaft 2006. Wiesbaden: Gabler.
- Preuss, H. (2007). Signaling growth – China's major benefit from staging the Olympics in Beijing 2008. *Harvard Asia Pacific Review*, 9(1), 45-49.
- Preuss, H. (2005). The economic impact of visitors at major multi-sport-events. *European Sport Management Quarterly*, 5 (3), 283-304.
- Rahmann, B./Weber, W./Groening, Y./Kurscheidt, M./Napp, H.-G./Pauli, M., Sozio-ökonomische Analyse der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland: Gesellschaftliche Wirkungen, Kosten-Nutzen-Analyse und Finanzierungsmodelle einer Sportgroßveranstaltung, Köln (1998).
- Sterken, E. (2006). Growth Impact of Major Sporting Events. *European Sport Management Quarterly*, 6 (4), 375-389.
- Veblen, T. (1994). The theory of the Leisure Class. New York.

Ballwechsel: Winfried Schäfer

ehemaliger Nationaltrainer Kameruns

Was hat Sie an einem Engagement als Trainer Kameruns gereizt?

Es war ein bisschen Abenteuer, weil ich noch nie in Afrika tätig gewesen bin. Und die Zusammenarbeit mit klasse Spielern, die alle von der Straße kommen und sehr gute fußballerische Qualitäten mitbringen. Das alles mit Taktik und Disziplin zu verbinden und so eine Top-Mannschaft zu formen – das hat viel Spaß gemacht.

Würden Sie wieder als Trainer in Afrika arbeiten?

Jetzt sowieso! Ich habe als Trainer die Qualität afrikanischer Spieler und Mannschaften kennengelernt.

Und sehen Sie in die englische Liga:

Die besten Spieler sind Afrikaner! Wenn eine afrikanische Nationalmannschaft gut geführt wird – nicht nur vom Trainer sondern auch vom Sportminister und dem Verband – dann kann sie viel erreichen. Wenn dies der Fall in Südafrika ist, dann werden wir im Halbfinale zwei Mannschaften aus Afrika spielen sehen. Aber das geht nur, wenn sie absolut top vorbereitet sind.

„Die besten Spieler sind Afrikaner!“

Was war Ihr schönstes Fußball-Erlebnis in Afrika?

Mein schönstes Fußball-Erlebnis in Afrika war der Gewinn des Afrika-Cups 2002 in Mali, bei dem wir ohne Gegentor das Turnier gewonnen haben – abgesehen von dem Elfmeterschießen. Der anschließende Empfang in Jaunde wurde innerhalb von drei Stunden organisiert und zog ungefähr 1,5 Millionen Menschen auf die Straßen. Das geschah fünf Tage nach dem Cup-Gewinn, und es war kein Spieler mit dabei, weil sie schon zurück zu ihren Vereinen nach Europa mussten. Die Spieler durften ja nur bis zu zwei Tagen nach Turnierende fehlen. Bei dem Umzug in Jaunde waren nur Chef-Trainer, Co-Trainer und Präsident dabei. Der Rest waren nur Offizielle. Ich war froh, dass ich der erste auf dem Zug war, denn die jubelnde Menge hat die Abwesenheit der Spieler nicht bemerkt. Der Cup of Nations in Mali war schon toll.

Der größte Unterschied zwischen dem europäischen und dem afrikanischen Fußball besteht in...

...der Inspiration, die die afrikanischen Spieler haben. Das sind Jungs, die auf der Straße Fußball gelernt haben und später im Ausland spielen: in Deutschland, Frankreich, England, Italien usw. Und die Begeisterung, die die Spieler mitbringen, für ihr Land und für ihre Familie zu spielen, obwohl die Verhältnisse so schwierig sind, wie ich bei dem Afrika-Cup in Mali sehen konnte. Ein Unterschied, den man gar nicht erklären kann. Berti Vogts hatte als Trainer Nigers auch gesagt, dass die Verhältnisse eine Katastrophe sind. Doch wenn ich nach Afrika gehe, dann bin ich eben nicht in Europa. Die Organisation ist afrikanisch, alles ist etwas schwieriger. Aber das weiß man vorher, man kennt die Unterschiede. Allerdings gibt es vom Fußballerischen her in vielen Ländern Afrikas ein absolutes Top-Niveau.

Die erste WM in Afrika wird ein Erfolg werden, weil...

...sich die Leute riesig freuen. Es ist wichtig, dass die WM nach Afrika kommt. Es ist die Aufgabe, ein Land, einen Kontinent stolz zu machen. Vor sechs Jahren habe ich schon gesagt, dass die FIFA den Südafrikanern helfen muss, damit die WM gut umgesetzt wird. Die Südafrikaner sind stolz, dass das Turnier bei ihnen statt findet. Ähnlich wie bei der Rugby-Weltmeisterschaft 1995, als Mandela die Siegestrophäe überreichte und alle im Lande zusammen feierten, werden sich jetzt auch wieder alle verbrüdern, wenn Südafrika gut spielt. Dann werden alle einfach „Südafrikaner“ sein, egal welche Hautfarben sie haben oder welcher Ethnien sie angehören. Nicht, dass der Ball ins Tor geht, ist also das Wichtigste, sondern für die Verständigung und das Zusammenleben ist die WM von großer Bedeutung. Es könnte so werden, wie 2006 in Deutschland, als alle in ihren Landesfarben herumliefen und zusammen feierten. Die Völkerverständigung, das ist eigentlich das Wichtigste.



© SOS

Eine WM ohne Ökoplan?

Greening 2010

Von Sheryl Ozinsky

„Greening“ bedeutet, sich mit den Auswirkungen auf Umwelt und Gesellschaft zu beschäftigen, die Großveranstaltungen mit sich bringen.

Sport und Umwelt wurden bis vor kurzen als zwei völlig verschiedene Welten betrachtet. In den vergangenen zehn Jahren wurde jedoch zurecht an dieser Auffassung gerüttelt. Entscheidende Sportgesetze, nationale und internationale Organisationen sowie regionale und lokale Regierungen haben sich dafür stark gemacht, dieser Konstellation mehr Bedeutung zukommen zu lassen. Auf der ganzen Welt hat man inzwischen erkannt, dass große Sportveranstaltungen auch globale Auswirkungen für die Umwelt nach sich ziehen. Zahlreiche Zuschauer reisen an und ab, geben Geld aus, verbrauchen Rohstoffe und produzieren Müll, wodurch der Bedarf an Nahrungsmitteln, Wasser und Energie beträchtlich ansteigt.

Diese Einflüsse werfen Fragen zum globalen „Fußabdruck“ solcher Veranstaltungen auf – gerade hinsichtlich CO₂-Ausstoß, Wasserbedarf, Abfall und Transport. Diese Belange müssen sich in verantwortungsvollem Handeln niederschlagen, damit die Umweltbelastungen so gering wie möglich ausfallen bzw. abgeschwächt werden und sowohl Gastgeber als auch Besucher dafür sensibilisiert werden, warum es notwendig ist, die Umweltauswirkungen solcher Veranstaltungen klein zu halten.

Verantwortung auch nach dem Abpfiff

Die FIFA Fußball-Weltmeisterschaft™ in Südafrika ist eine internationale Großveranstaltung, mit der das Land und der afrikanische Kontinent absolutes Neuland betreten. Im Zuge der Weltmeisterschaft werden die Infrastruktur und das Transportsystem verbessert, neue Stadien und bessere Straßen gebaut, und

Südafrika haftet der Hauch einer Macher-Nation an. Das Lokale Organisationskomitee (LOC) ist zuversichtlich, dass Südafrika in logistischer und organisatorischer Hinsicht eine beeindruckende Weltmeisterschaft ausrichten wird.

Aber gilt dies auch in Hinblick auf die umwelttechnischen und sozialen Ansätze, die bei der Austragung einer Weltmeisterschaft verfolgt werden? Als verantwortungsvoller Gastgeber muss man weit mehr berücksichtigen als nur die Folgen für die Umwelt. Südafrika muss nicht nur dafür Sorge tragen, dass im Anschluss an die WM positive soziale und wirtschaftliche Ergebnisse stehen, in welche der aus der Veranstaltung gewonnene Nutzen auf gerechte Weise einfließt. Ebenso ist es die Aufgabe Südafrikas, die gesellschaftliche Entwicklung insbesondere hinsichtlich der Armutsbekämpfung und Förderung der Leistungsfähigkeit voranzutreiben.

Notwendigkeit der Nachhaltigkeit

Es gilt als international anerkannte Praxis, dass Großveranstaltungen wie die FIFA Fußball-Weltmeisterschaft™ nachhaltig durchgeführt werden müssen, wenn sie als Weltklasse-Ereignis eingestuft werden sollen. Als Deutschland im Jahr 2006 Ausrichter der Fußballweltmeisterschaft war, hatte man den Aspekt der Nachhaltigkeit unter dem „Green-Goal-Projekt“ eingeführt. Dies war der erste ernsthafte Versuch, eine umweltgerechte Fußballweltmeisterschaft unter der Zielsetzung einer klimaneutralen Veranstaltung durchzuführen. Deutschland setzte sich in Bezug auf Wasser, Abfall, Transport und Energie klare Ziele und griff auf besondere Maßnahmen zurück. Das war äußerst hilfreich für Südafrika, wo man das Green-Goal-Projekt für das Jahr 2010 weiterentwickeln und zugleich Maßstäbe für künftige Veranstaltungen setzen möchte.

Veranstaltungen wie die Fußball-WM ziehen weitreichende Belastungen für die Umwelt nach sich. Das Transportwesen hat vermutlich den größten Einfluss auf die Umwelt, so dass ein effizientes öffentliches Transportsystem ein Schlüsselement darstellt, weil es wesentlicher umweltfreundlicher ist, als die Nut-

Der Umwelt-
schutz-Gedanke
wurde schon 1998, zwei
Jahre vor offizieller Nomi-
nierung Deutschlands, in
die DFB-Satzung auf-
genommen.



Mensch gegen Umwelt? Das Cape Town Stadium in der Western Cape Provinz. © Rodger Bosch, MediaClub-SouthAfrica.com

zung ineffizienter und umweltverschmutzender Privatfahrzeuge. Als zweitgrößter Umweltfaktor nach dem Transportwesen gelten die im Hotel- und Gastronomiegewerbe während der Veranstaltung eingesetzten Ressourcen. Die Planung und der Bau von Stadien sind weitere Faktoren. Wenn man bei der Gestaltung des Stadions Aspekte der Energieeffizienz berücksichtigt und eine sorgsame Materialauswahl vornimmt, kann dies die Umweltverträglichkeit des Gebäudes deutlich aufwerten – gerade in Hinblick auf das künftige Potential der Ressourceneinsparung.

Die Umweltbilanz der Weltmeisterschaft bezieht sich auch auf die veranstaltungsrelevante Warenbeschaffung, die vom Einkauf bis zur Entsorgung umwelt- und sozialverträglich sein muss. Denn gerade das potentielle Abfallvolumen ist bei der Veranstaltung beträchtlich. Abfallreduzierung mittels Verpackungs-

verringerung bzw. -vermeidung und Abfallverwertung anhand von bereitgestellten separaten Abfallbehältern für Glas, Papier, Dosen und andere Wertstoffe gehören zu den Lösungsansätzen für dieses Thema.

Mit gutem Beispiel voran?

Aber damit Nachhaltigkeit auch wirksam erreicht werden kann, muss man diesen Aspekt bereits von Anfang an berücksichtigen. Wer zu spät damit beginnt, läuft Gefahr, sich bloß ein grünes Mäntelchen umzuhängen. Auf nationaler Ebene scheint es, als ob die südafrikanische Umweltabteilung – Department of Environmental Affairs (DEA) – und das Lokale Organisationskomitee es nicht geschafft hätten, das Thema Green-Goal ausreichend ernst zu nehmen. Greening kann nicht als zusätzliche Initiative eingebaut werden, sondern muss von Anfang an vollständig in den Planungsprozess der Veranstaltung und die Pflichtanforderungen der FIFA an den Ausrichter der Veranstaltung integriert werden. Als solches müsste es ausführlich in der FIFA „Host-City-Vereinbarung“ dargelegt werden, die von jeder Gastgeberstadt im Vorfeld der Veranstaltung zu unterzeichnen ist.

„The games will not begin if they're not green. We're going to make 2010 the greenest World Cup yet.“
(Mrs Manale, Sprecherin DEA)

Andererseits gibt es auch eine Reihe von Städten wie Kapstadt und Durban, die Initiative zeigen, wenn es darum geht, ökologisch nachhaltige Maßnahmen umzusetzen. Die Austragungsstadt Kapstadt hat ihre „Green Goal 2010“-Kampagne im Oktober 2008 gestartet. Der Aktionsplan wurde im Rahmen zahlreicher Workshops erarbeitet, die von der *Konrad-Adenauer-Stiftung* in Zusammenarbeit mit der Stadt Kapstadt und der Provinzregierung von Westkap veranstaltet und von der Umwelt-Nicht-Regierungsorganisation *Sustainable Energy Africa* (SEA) unterstützt worden sind. Die Tatsache, dass man zwei Seiten der Regierung mit ins Boot geholt hatte, die zum damaligen Zeitpunkt von verschiedenen politischen Lagern geleitet wurden, brachte den politischen Willen zum Ausdruck, den es für die erfolgreiche Umsetzung des Green-Goal-Programms braucht. Leider scheint es genau der politische Wille zu sein, an dem es auf nationaler Ebene beim Green-Goal-Projekt nun mangelt.

Insbesondere die NRO "Sustainable Energy Africa" hat sich die Grundsätze des Green Goal 2010 auf die Fahne geschrieben.

Die Workshop-Reihe zum Thema „Green Goal 2010“, die von 2007 bis 2009 in Kapstadt stattfanden, hat eine Reihe verschiedenster Aktionäre, Nichtregierungsorganisationen, Unternehmen, Vertreter der Zivilgesellschaft und der Medien, Mitarbeiter der Umweltabteilung und des Lokalen Organisationskomitees für die WM 2010 sowie Vertreter der Stadt Kapstadt und der Provinzregierung von Westkap zusammengebracht.

Green-Goal-Aktionsplan der FIFA Fußball-Weltmeisterschaft™

Der Green-Goal-Aktionsplan der FIFA Fußball-Weltmeisterschaft 2010™ für Kapstadt wurde 2008 veröffentlicht und hat 41 Projekte in neun Zielbereichen herausgearbeitet, in denen die Ziele des Greening Programms erreicht werden sollen.

Folgende Zielbereiche wurden in der Kampagne festgesetzt:

- Energie und Klimawandel (Verringerung der CO²-Bilanz)
- Wasserhaushalt (Gebrauch von Trinkwasser herunterfahren)
- Umfassende Abfallsorgung (Verringerung, Recycling)
- Transport, Mobilität und Zugangsmöglichkeiten (Förderung von energieeffizienten und allgemein zugänglichen Mobilitätslösungen sowie Verringerung der Luftverschmutzung)
- Landschaftsgestaltung und Erhalt der Artenvielfalt
- "Grüne" Gebäude und nachhaltige Lebensweise (Förderung von Umweltbewusstsein und umweltschonender Baupraxis)
- Förderung des "Nachhaltigen Tourismus"
- Übermittlung der Green-Goal-Botschaft
- Überwachung, Messung und Berichterstattung der Fortschritte

Ein Bericht zu den Fortschritten beim "Green Goal 2010"-Programm wurde 2009 von dem Austragungsort Kapstadt vorgelegt, aus dem das Gelernte hervorgeht – vor allem die Erkenntnis, dass Greening nicht als zusätzliche Initiative bei der Fußballweltmeisterschaft 2010 eingebaut werden kann, sondern als Querschnittselement bei der Gesamtplanung der Veranstaltung zu sehen ist. Nur auf diese Weise wird man langfristige Grundlagen für Umweltbelange im nationalen und internationalen Fußball schaffen.

Grüne Lorbeeren oder Zeigefinger?

Wird es Südafrika also gelingen, sich grüne Lorbeeren für die Weltmeisterschaft 2010 zu verdienen? Sie sind durchaus zum Greifen nah. Wir verfügen über das Können. Aber wir verfügen über keinerlei nennenswertes Budget oder über engagierte Leute, die dieses Thema angehen. Leider macht es den Anschein, als ob die sozialen und umwelttechnischen Anforderungen der Weltmeisterschaft von so grundlegenden Überlegungen wie der rechtzeitigen Fertigstellung der Stadien oder der Sicherstellung logistischer Genauigkeit in den Hintergrund gedrängt worden wären.

Und ein jeder fragt sich: wo bleibt die FIFA bei der Umsetzung vom Green-Goal-Projekt? Sie legt Unmengen von Bedingungen zu Grunde, die von dem Gastgeberland einzuhalten sind. Bisher mangelt es jedoch an überzeugendem Umweltengagement. Eine Veranstaltung dieser Größe, die den ökologischen Anforderungen nicht Rechnung trägt, ist einfach nicht hinnehmbar. Es ist der FIFA durchaus zumutbar, dass sie – auch wenn es Neuland ist – Mitverantwortung für eine umweltverträgliche WM übernimmt, deren Gestaltung ihr doch in einzelnen Bereichen soweit obliegt, dass manche gar behaupten, es handle sich in erster Linie um eine Veranstaltung der FIFA und nicht Südafrikas.

Vielleicht dauert es noch bis zur Weltmeisterschaft 2014 in Brasilien, bis der grüne Dirigentenstab des FIFA Fußball-Weltmeisterschaft™ herausgeholt wird.

FIFAs Leitlinien
für die WM beinhalteten Aussagen wie „Develop the Game“, und „Touch the World“. Nachhaltigkeit ist aber kaum ein Thema.

Ballwechsel: Otto Pfister

ehemaliger Nationaltrainer von acht afrikanischen Ländern

Was sehen Sie den Unterschied zwischen dem afrikanischen und dem europäischen Fußball? Was können wir von einander lernen?

Lernen? Der europäische Fußball kann von dem afrikanischen Fußball nichts „lernen“. Die afrikanischen Spieler haben eine große Spielfreude, eine „souplesse naturelle“. Und in der Technik sowie im Ausdauerbereich sind sie stark. Aber das ist im Prinzip nicht „lernbar“. Talent ist nicht „lernbar“. In gewissen Maß ist das ausbaufähig, zu einem gewissen Grad kann man das trainieren, mehr aber nicht. Umgekehrt kann der afrikanische Fußball von den Europäern lernen, sich in den Bereichen Infrastruktur, Organisation, medizinische Betreuung, und alles was dazu gehört, zu verbessern.

Welchen Einfluss hat die Politik im afrikanischen Fußball?

Die Politik hat sicherlich eine hohe Bedeutung. Das ist einfach so. Ich kenne Staatspräsidenten in Afrika, die auf der Kippe standen, doch dann gewannen sie die Wiederwahl, weil die Mannschaft gute Erfolge hatte. Fußball hat einfach einen großen Einfluss auf die Politik und umgekehrt. Das können wir uns als Europäer kaum vorstellen. Auch der Nationaltrainer steht ständig im Mittelpunkt. So hatte ich fast überall, wo ich gearbeitet habe, Zugang zum Staatspräsidenten. In Zaire, zum Beispiel, bin ich beim Mobuto immer ein- und ausgegangen. Und beim Habyamirama, der war damals der Präsident von Ruanda, habe ich donnerstags bei ihm daheim Schach gespielt. Das ist hier in Europa kaum vorstellbar... Es ist in Afrika wie mit „Brot und Spielen“ im alten Rom, wie ein Gladiatorenspiel. Ein Massenphänomen und Prestigeobjekt für die Regierung – und mitten drin der Trainer.

„Mit dem Präsidenten Ruanda habe ich donnerstags Schach gespielt.“

Wie schätzen Sie die bisherige Entwicklung und die Zukunft des afrikanischen Fußballs ein?

Im Moment ist ein so genannter Status Quo erreicht, der sich nicht groß verbessern wird. Durch die Kommunikation, durch den erhöhten Informationsfluss und besseres Scouting hat man mehr Zugriff auf die Fußballtalente in Afrika als früher. In Afrika selber bedarf es infrastruktureller Verbesserungen. Nur, wie soll es die denn bei den schwierigen politischen Verhältnissen geben? Die generelle Entwicklung und die Entwicklungshilfe sehe ich, relativ gesehen, leider pessimistisch. Es wurden viele Fehler gemacht, aber das wichtigste macht man nicht:

Man legt nicht das Hauptaugenmerk auf die politische Bildung.



Wie sehen Sie die weitere Entwicklung des afrikanischen Fußballs, und wie schätzen Sie hier die Rolle der FIFA ein?

Die erste WM in Afrika muss ein Erfolg werden, weil...

...die Afrikaner das verdient haben. Die WM ist eine tolle Sache, die wird natürlich ein großer Erfolg - punktuell gesehen. Ob da aber etwas für alle Afrikaner zurückbleibt – abgesehen von den Stadien, der Infrastruktur vor Ort usw., die bleiben natürlich – da steht ein großes Fragezeichen. Aber generell betrachtet ist die WM natürlich völkerverbindend und als Anerkennung ist sie allemal eine tolle Sache.

Wir haben ja früher viel mehr im Sportbereich gemacht. Das Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung hat über die Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit über 40 Sportprojekte gefördert. Offensichtlich hat man das zurückgefahren. Das ist schade, weil Sport ja ein entscheidendes Mittel in der Erziehung ist. Das ist nicht von mir, sondern das kann man bei Pestalozzi nachlesen. Und nicht nur in Afrika, auch in Deutschland wird der Sport meines Erachtens vernachlässigt. Die FIFA ist übrigens eine Organisation, die wirklich was macht. Die geben einen großen Teil ihres Gewinns für die Entwicklung des Fußballsports aus, auch was die Struktur betrifft. Da wird massiv in die Ausbildung von Medizinern, von Trainern und in die Infrastruktur investiert, ob in Kairo, in Kamerun oder in Khartum.